

# Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag  
und Sonntag und kostet  
vierteljährlich 24 Kr.

für

Eindrucksgebühr 1 1/2 Kr.  
für die gedruckte Linie,  
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 62.

Sonntag den 5. August.

1860.

## Anzeigen.

Winnenden.

Ein in der Realschule liegen gebliebenes  
Gesangbuch kann abgeholt werden.

J. Wiest.

Winnenden.

Unterzeichneter hat gegen gesetzliche Sich-  
erheit und 4 1/2 Prozent Verzinsung 80. fl.  
Pflegschaftsgeld auszuleihen.

Friedrich Wurst.

Winnenden.

Es sind 1800. fl. auf gute Versicherung in  
ein oder mehrere Posten sogleich auszuleihen.  
Näheres ertheilt die Redaction.

Der Unterzeichnete hat sein unteres Logis  
bestehend in Stube, Küche, Nebenkammer,  
Platz zu Holz und eigenen Keller, bis Sept.  
oder Martini zu vermietthen.

Nothgr. Häußermann am obern Thor.

Winnenden.

Zwei geräumige Ställe, und einen Schen-  
ren Antheil haben zu vermietthen  
Ferdinand Stüb Kinder, in der Schloßgasse  
Nähere Auskunft ertheilt G. F. Fink.

Winnenden.

Zu verkaufen.

Einen Mahltrog sammt Stein und Preß-  
Luch mit einem kleinen Preßtrog nur einmal  
im Jahr 1847 gebraucht, hat billig zu ver-  
kaufen  
Käfer Pantzen.

Winnenden.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich den ge-  
ehrten Frauen zum Weignähen, in und  
außer dem Hause, und sichert pünktliche  
Arbeit zu.

Friedrike Häcker

Wohnhaft bei Catharine Kamm.

Winnenden.

Unterzeichneter hat sein unteres Logis  
auf Martini zu vermietthen.

D. Strenger.

Winnenden.

Lehrling-Gesuch.

Es wird ein ordentlicher Mensch der Lust  
hätte die Schneider-Profession zu erlernen  
in die Lehre aufgenommen.

Von wem? sagt die Red.

Winnenden.

5. Cimer 1859. und 5. Cimer 1857er Obst-  
Most per Jmi 1 fl. 15 Kr. per Cimer billiger  
gute Qualität, bei Küfer Seybold.

Winnenden.

Faschner Strubels Wittwe hat auf Mar-  
tini im untern Stock eine Wohnung zu ver-  
mietthen.

Winnenden.

Hochzeits-Einladung.

Die Unterzeichneten laden ihre Freunde und  
Bekanntte zu ihrer Hochzeit, bei Sonnenwirth  
Krauß; auf nächsten Dienstag den 7. Aug.  
höflichst ein.

Das Brautpaar

Fischer und Wilhelmine Weiz.

## Ein Waisenknaabe.

(Fortsetzung)

Eine so durch und durch verkommene Familie, aller heiligen Bande los und ledig, war weit und breit nicht zu finden, wie diese. Haus und Familie hatte nichts Heiliges mehr, weder Gott, noch Sitte, weder Treue noch Wahrheit. Wie die Kinder zu den Eltern standen, ist schon erzählt und nicht anders standen die Eltern zu den Kindern; Armuth, Elend, Schmutz, das waren die bezeichnenden Merkmale des Außern und Unsitte, Rohheit und Frechheit und das was folgerichtig drum und dran hängt, die durchschlagenden Kennzeichen des inneren Lebens.

Und in dieses Haus, in diesen Dunstkreis des Verderbens, kam nun der Knabe, den eine herzengfromme Mutter erzogen hatte. Seine Seele war jedem guten Eindrucke offen und sein wachswieches Gemüth mußte da schnell die Formen annehmen, in die es eine elende Bauernschaft gedrückt aus gemeinem Eigennutze. Daß er auf eine gleich tiefe Stufe hinabsank, schien zweifellos. Wo war der Damm gegen den Andrang solcher heillosen Einflüsse? — Und doch war er da!

Fragst du, mein Leser, wo? wie? so antwortete ich dir, indem ich hinauf deute, wo eine ewigreiche, ewiggleiche Liebe wohnt und waltet; so sage ich dir, daß des rettenden Heilands Gnade keines Herzens vergift, das ihm angehört, und das er sich zum Eigenthume erlöset und erkaufte hat; daß seine Engel unsichtbar zu Wächtern der Kinderherzen bestellt sind; daß endlich droben eine Mutter — o der Name ist so reich an Inhalt, so herrlich — für ihr Kind betete und hier unten eine fromme Seele mit ihr. —

Wie hätte sonst dies Kinderberg dem reißenden Strom eines maßlosen Verderbens entgegen können?

Und es entging ihm. Ein tiefer Abscheu vor den Greueln die es sah und hörte und alle Tage erlebt, erfüllte Heinrichs Herz. Des Schöpfen wackere Frau ließ ihn nicht aus dem Auge. Wie ihr liebliches Kind ihm Nahrung zusteckte, wenn der nagende Hunger ihn quälte, so frischte und be-

goh sie die Pflanze des Guten in ihm und jene heiligen Mächte wirkten wunderbar und unsichtbar, stille aber gewaltig, und sein Gemüthsleben erwuchs, wie seine leibliche Kraft und blühende Gesundheit, und es bildete sich bei ihm eine innere Welt eigenthümlich aus, die der äußern schroff entgegenstand, und um diese innere Welt sammelte sich die Kinderwelt von Außen her und sonnte sich in ihrem absonderlichen Lichte, wie ich es bereits erzählt habe.

Man sage nicht, daß dies ein Ausnahmefall gewesen, wie er unter vielen Tausenden vielleicht nur einmal wieder vorkomme! — Hast du es noch nicht erlebt, daß aus einem sittlich verkommenen Familienleben eine herrliche Seele hervorging? dann ist deine Lebenserfahrung ärmer, als die meine; dann bist du theilnamloser durch das Leben gegangen, als du es dir selber zugestehen willst; dann — doch vergieh, wenn ich dir wehe thue! — dann hat dein Glaubensauge die Klarheit nicht gewonnen, die es haben sollte. Ich habe den Knaben beobachtet und habe dankend hinaufgeblickt und bekannt: Nicht uns, nicht uns, Herr, Deinem Namen allein sei die Ehre!

In der Schule entwickelte sich der Knabe überraschend schnell. Der treue alte Lehrer that redlich das Seine und sagte oft: Er überflügelt Alle, und ich muß ihn von Klasse zu Klasse aufwärts rücken! Ja es kam noch vor seinem vierzehnten Lebensjahre die Zeit, daß der Knabe eine eigene Klasse bildete, in der er der Oberste und Unterste zugleich war und der alte Lehrer sagte: Es ist Jammer und Schade, daß der Knabe nicht eines reichen Mannes Kind ist, der etwas an ihn wenden könnte. Aus dem würde etwas werden, was seines Gleichen suche! —

Der alte Mann dachte nicht an das Wort: Du bist mein ich habe dich gewählt! Nichts soll Dich aus meiner Hand reifen! Er dachte nicht daran, daß kein Haar von unserem Haupte fällt, ohne den Willen dessen, der sie alle gezählt hat; er dachte endlich nicht daran, daß das Wort „Zufall“ ein völlig inhaltsloses und sinnloses ist; daß alle die Fäden des Gewebes, das wir „Leben“ nennen, in Einer Hand zusammenlaufen, und der, der sie

bäste, in seiner Allmacht und Liebe spricht: Soll's sein! Und daß Gottes Wege nicht die unsern, und seine Gedanken nicht unsere Gedanken, sondern so viel höher sind, als der Himmel höher ist, denn die Erde.

O, dieser Glaube hebt ein brechendes Vater- oder Mutterherz über alle quälenden Sorgen hinaus, wenn es seine Kinder hier in der Welt verlassen muß. Er hatte in dem Herzen der armen Piese gewohnt, als es so frühe brach im Webe des Lebens, und er hatte ihrem Auge, wie einst dem sterbenden Stephanus, den Himmel offen gezeigt und Christus zur Rechten Gottes und so war sie in Freuden, ihr Kind segnend, geschieden.

Der Mutter Segen baut den Kindern Häuser! —

Der Knabe war vierzehn Jahre alt geworden und des Schöffen Lenchen zwölf; da empfingen sie den Segen der Kirche und der Gnade heilige Spende, und nun — nun trat die Frage an den Vormund heran: Was soll aus dem Knaben werden?

Hätte ein Anderer diese Frage zu beantworten gehabt, es würde ein andrer Weg sich geöffnet haben. Verdingt muß er werden als Knechtchen, sagte der pflichtvergessene Vormund; dann verdient er sich Nahrung und Kleidung bis er stärker wird.

Eins war wahr an dieser Meinung, das nämlich, daß Arbeit der reichste Erdenseggen ist, und ein Zaun, der das Ungeziefer abhält von dem Blüthengarten des inneren Lebens. Der Mann urtheilte nach seinem Standpunkte, der ihm nur die ländliche, ackerbaureibende Thätigkeit als Ziel vor die Augen stellte. Wie hätte er andere Ziele begreifen können, die außerhalb seines Gesichtskreises lagen? Und dennoch, wenn ein besonnenes Auge den Knaben beobachtet haben würde, es hätte sehen müssen, wie sich hier eine Richtung kund gab, welche eben mit der des Bauers völlig im Widerspruch stand; er war nicht derb gebaut, nicht von einem Knochen- und Muskelbau, wie ihn die Anstrengungen der Arbeiten des Landbaues, und was damit zusammenhängt, erbeischen. Noch mehr; der Knabe schrieb eine ungemein schöne Handschrift; er zeichnete, ohne irgendje gelernt zu haben, ganz niedliche Sachen, und was er dar-

stellte, das war ganz richtig gezeichnet und meist gefällig und hübsch.

Dem scharfen Blick der Frau des Schöffen entging das nicht. An dem Tage, an welchem der Vormund Heinrich's seine Meinung im Hause des Schöffen ausgesprochen, bewegte die wohlwollende Seele diese Sache vielfach in ihrem Innern und als ihr Mann Nachmittags nach der Stadt gegangen war, ließ sie sich den Knaben rufen. Er hing an ihr, wie an einer Mutter, und es war ein Fest für den Armen, wenn er das Haus betreten durfte, in dem ein Mutterherz für ihn schlug, und in dem das freundliche Lenchen lebte, das er wie eine Schwester lieb hatte.

Sehe dich einmal zu mir, Heinrich, sprach die Frau liebevoll; ich möchte Etwas mit dir bereden! Du bist nun vierzehn Jahre alt, bist zur ersten heiligen Communion gegangen und sollst nun aus dem Elende erlöst werden, in dem du bisher bleiben mußt.

Gottlob, sagte leise der Knabe.

Sie hatte es gehört. Ja wohl, Gottlob! sagte sie; allein nun fragt sich's was thun, was treiben? Dein Vormund will dich als Knechtchen verdingen. Da bist du Hütbejung, und das faule Hirtenleben ist's, was ich nicht gut heißen kann.

Ich auch nicht, rief freudig darüber, daß sie mit ihm übereinstimmte, der Knabe. Dabei strahlte sein Gesicht vor Freude.

Sie sah ihn liebevoll an.

Sage mir aber doch einmal, was du werden möchtest? fragte sie mit ihrer weichen, in das innerste Gemüth dringenden Stimme.

Du lieber Gott, sagte der Knabe und drehte seine alte Mütze in der Hand hin und her, was kann mir das helfen? Mir bleibt nichts Anderes, als dem Vormund zu folgen.

Glaube und sage das nicht, versetzte seine mütterliche Freundin. Der Herr hat Wege, die wir nicht sehen.

Das ist wohl wahr, sagte der Knabe, und er dachte an Joseph in Aegypten, weil ihm das Beispiel aus der Schule her recht im lebendigen Andenken war.

Nun, glaubst du, der Arm des Herrn sei verkürzt? fragte sie.

Behüte mich Gott! rief der Knabe; aber womit wolle' ich es verdient haben, daß —  
 Verdient? fragte ernst die Frau. Verdienen können wir Nichts, aber Gottes Gnade ist reich und erbarmungsvoll. Der müssen wir vertrauen und dann tren das Wahre thun. Du hast mir aber noch nicht gesagt, wozu du Lust hättest?

Wieder senkte der Knabe das Haupt und leise sagte er: Ihr wisset, gute Base, ich schreibe eine ziemliche Handschrift. Könnte ich denn da nicht so ein Schreiber in der Stadt werden?

Als er das Wort „Schreiber“ aussprach, erröthete er.

Die Frau bemerkte es und deutete es richtig, denn er schämte sich, ein in seinen Augen so hohes Ziel zu nennen.

Hat dir das der Lehrer gesagt, fragte sie.

Er nickte noch verlegener.

(Fortsetzung folgt.)

Mittel gegen Keuchhusten der Kinder.

Ein Herr Olocho theilt im „Repertorium der Thierheilkunde von Haring“ mit, gelesen zu haben, daß die Bauern auf der Insel Pinos im Archipel den Keuchhusten der Kinder mit Weihrauch (gummi oliban) kuriren, indem sie 5 — 6 Gran dieses Mittels in runden Körnern in einer halben Theetasse heißem Wassers aufgießen, während der ganzen Nacht der Luft ausgesetzt stehen lassen und dann des Morgens den Weihrauch mit den Fingern zerdrücken, und sofort dieses Wasser dem Kinde nüchtern zu trinken geben. Nach fünf- bis sechstägigem Gebrauche dieses Mittels habe der Husten fast gänzlich aufgehört.

Heilbronn.

Fruchtpreise vom 1. August 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	3	6	57	6	52
„ „ Korn . . .	4	15	4	35	4	20
„ „ Gerste . . .	4	57	4	42	4	30
„ „ Dinkel . . .	4	—	3	47	3	30
„ „ Haber . . .	6	52	6	44	6	20
„ „ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt am 2. August 1860.

Getreide-Gattungen.	Voriger	Neue Zusubr.	Gesamt-Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe.	
	Rest.					Gr.	Gr.
Dinkel.	0	—	—	233	0	1110	41
Haber.	51	—	—	107	32	392	—

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durchschn.-Preis.		Mittel-Preis.		Ndst. Durchschn.-Preis.		Der Preis ist gestiegen.	Der Preis ist gefallen.	Bemerkungen.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.			
Dinkel. pr. Ctr.	4	59	4	46	4	40	2	—	Dinkel per Ctr. Höchst. fl. fr.   Niedstfl. fr. 5 30   4 27
Haber, per Ctr.	3	47	3	39	3	33	4	—	in Bausch und Vogen verkauft. Gewicht und Preis von 1. Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet; a. Dinkel bester. Mittl. gering. 160 Pf. 156. 140 7 fl. 58. 7 fl. 26 6 fl. 32 b. Haber. 200 Pf. 184. 176. 7 fl. 34. 6 fl. 43. 6 fl. 15.
Waizen, pr. Ctr.	2	—	—	—	—	—	—	—	
Kernen, pr. Ctr.	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gerste, alt.	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gerste neu.	1	6	1	3	1	—	—	—	
Roggen, pr. Ctr.	1	36	1	30	—	—	—	—	
Mischling, . . .	1	36	1	30	—	—	—	—	
Einkorn, . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	
Erbsen, . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	
Linzen, . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	
Welschkorn, . . .	1	48	1	45	1	40	—	—	
Ackerbohnen . . .	2	6	2	—	—	—	—	—	
Wicken, . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	
Butter 1 Pfund,	—	20	—	19	—	—	—	—	—

8 Pfund Brod 32 fr. Nach der Brodtaxation vom 30. Juni. 1 Kreuzerweck 5 1/2 Loth.